

und Klassenstaates gebrandmarkt haben. Jede Regierung muß sich eben behaupten, wenn überhaupt Ordnung im Lande sein soll; von Adolf Hoffmann aber bekommt die jetzige Regierung genau das zu hören, was sie früher hundertfach dem „alten System“ vorgeworfen hat. Kein Wunder, daß die Sozialdemokraten da nervös werden. Hoffmann sagt sie an, daß sie, oft ohne die Schuldfrage zu untersuchen, in dem jetzigen Bürgerkriege durch ihre „Rote-Garde“ die Leute niedererschließen ließen.

„Seien Willem dem Zweiten ha'm Se jewettert, weil er nich wollte, daß in China Pardong wurde jeseben, und nun machen Se's an die eich'nen Landesbrieder!“

Stundenlang erzählt Hoffmann, immer mit Datum und Namen und Hausnummer, was für schreckliche Moritaten in Berlin von den Truppen verübt würden. Eine Sammlung von Hunnenbriefen. Vieles davon ist sicherlich beweisloser Tratsch, manches mag freilich stimmen. Krieg ist eben kein Pfänderpiel um Rüsse, sondern ein „roh gewaltfam Handwerk“; aber dieser Bürgerkrieg ist von den Unabhängigen und Spartakisten angezettelt, wir anderen sind im Stande der Notwehr. Das ist es, was auch immer wieder die Empörung des Hauses wider den Redner explodieren läßt, wenn er nicht gerade in behaglichem Mutterwitz mit Zwischentufen Fangeball spielt, sondern in sittlicher Entrüstung macht. Er schildert anschaulich, wie er selber sich zu seiner Wohnung dieser Tage nur sprungweise, von Haustor-zu Haustor, habe retten können, weil immer wieder der gellende Ruf der Posten: „Straße frei!“, auf den ein „sinnloses“ Schießen folgte, die Passanten gescheucht habe. Ja, ist das nicht in der ersten Januarwoche genau so gewesen, als es die Spartakisten und Unabhängigen machten? Wir, die wir im sogenannten Zeitungsviertel von Berlin wohnen, werden das unser Lebtag nicht vergessen; und uns ist es jeden-